

# LACHEN LINKS

DAS REPUBLIKANISCHE WITZBLATT / ERSCHEINT JEDEN FREITAG

Deutsches Volk!  
Diesmal sollst Du einen Reichstag wählen

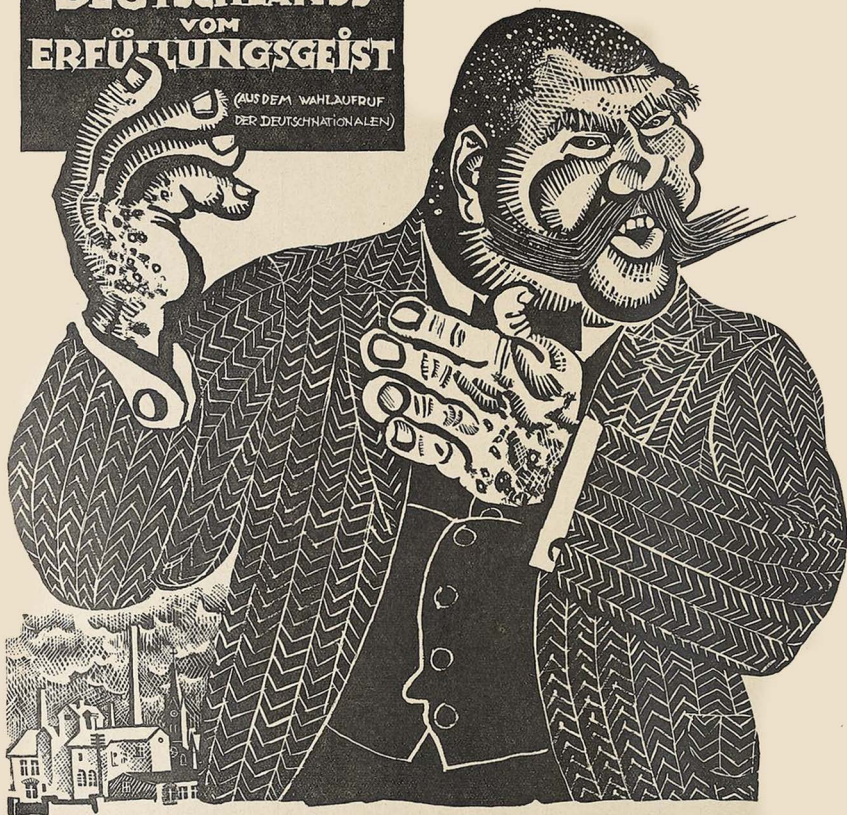


und nicht so etwas!

Zeichnung von Karl Sots

# UNSER ZIEL IST die REINIGUNG DEUTSCHLANDS VOM ERFÜLLUNGSGEIST

(AUS DEM WAHLAUFRUF  
DER DEUTSCHNATIONALEN)



„Wählen Sie deutschnational, meine Damen und Herren! Hier ist zu sehen der entscheidende Programmpunkt! Kolossal, konkurrenzlos, verblüffend, unerreicht noch und noch! In der Praxis selbstverständlich stimmen wir für Erfüllung, so daß Sie auch in dieser Beziehung voll auf Ihre Kosten kommen! Treten Sie ein in die deutschnationale Bude! Jedem Geschmack wird Rechnung getragen, jeder Wunsch wird berücksichtigt! Jeder bestaunt die phänomenalen Leistungen!“



## Krüppelfürsorge

Drei Militärärzte, ein Engländer, ein Franzose und ein Deutscher, unterhalten sich über die phänomenalen Erfolge der modernen Heilkunst.

Der Engländer sagt: „Wir haben einem Mann, der im Feld beide Beine verloren hatte, künstliche Beine angeschraubt, und der Mann hat neulich bei einem Hundert-Meter-Wettlauf den ersten Preis gewonnen!“

Der Franzose, mit einem geringschätzigen Aehselzucken, äußert: „Wir haben einem Mann, der im Feld beide Arme verloren hatte, künstliche Arme angeschraubt, und der Mann tritt heute als Violinvirtuose auf!“

Der Deutsche, ein Berliner, entgegnet: „Meine Herren, das ist gar nichts. Wir haben in unserm Krankenhaus einen Mann, der im Feld den Kopf verloren hatte. Dem haben wir einen künstlichen Kopf, einen Holzkopf aufgesetzt. Den müssen Sie sehen!“

Man begibt sich in das Berliner Krankenhaus und fragt nach dem Wundermann.

Die Krankenschwester will ihn holen, kommt unverrichteter Dinge zurück und sagt: „Er ist nicht da!“

Der Berliner Arzt erwidert: „Schwester, suchen Sie den Mann, wir möchten ihn auf jeden Fall sehen!“

Die Schwester geht nochmals auf die Suche und kehrt mit dem Bescheid zurück: „Der Mann mit dem Holzkopf ist nicht da; er ist beurlaubt, um eine Agitationsrede für den Rechtsblock zu halten!“

Sogenanntes Tableau.

Sans Barbed.

## Man zieht einen Geldschrank hoch —!

Von Josef Maria Franz

Das ist das Interessante an unserm veruchten Dasein, daß es in seinen gewöhnlichsten Vorgängen einen ungewöhnlich tiefen Sinn birgt! Man wird sehen!

Ich bummelte durch die Straßen, da entdeckte plötzlich mein Auge einen Zusammenlauf, hört mein Ohrpfeil das wohlgefallige Gemurmel angestammelter Passanten. Schön, sag ich mir, gehe ich auch hin! Vielleicht ist wieder einmal einer überfahren worden oder eine Straßenbahn ist in einen Fleischere laden hineingezogen.

Die Sache war aber harmloser: vor dem Eckhause ein hohes Stahlgerüst bis zum fünften Stock, in dem Gerüst ein baumelnder Geldschrank — das war die ganze Sensation! Die Volksmenge stand andächtig gestimmt herum und sah interessiert zu.

Und siehe: während ich stehe und sehe, zieht eine Anzahl wackerer Arme an Ketten und — ein Geldschrank hebt sich, hebt sich immer höher, schiebt hoch, unerreichbar, steigt in luftiger Ekstase und — baumelt schließlich ganz oben, ganz hoch, wie ein Traum, wie etwas Unrealles, etwas — nun was man nicht kriegen kann! Man zog einen Geldschrank hoch und da oben hing er! Ein durchaus

gewöhnlicher Vorgang, den jede Geldschrankfirma gegen Bezahlung laut Tarif und 10 Prozent Zuschlag prompt und bereitwillig ausführt! Also absolut nichts Außergewöhnliches!

In diesem Augenblick aber hörte ich neben mir ein Gespräch:

A: „Weste, Frise, wat det is —? Viel' ma!“

B: „Wat soll denn det sind —? 'n Geldschrank un' weiter nisch! Komm!“

A: „Nee, Frise, det is wat noch ganz anderet! Vastefste! Det is — hoch interessant und is' —“

B: „Varrüet biste! 'n Geldschrank is det und weiter nisch!“

A: „Nee, Frise, id will dir sagen, wat det is! Det is 'n lebendet Wahlplakat von die Deutschnationalen! Vastefste!“

B: „Wa — Mensch, dir hat woll eener —!?! Na, mit den Sonntagschirm im Gehirn geängert, so wat!“

A: „Da tist doch! Siehste denn nich: Der Geldschrank kommt in de Höhe, und wer, wer hilft ihm dazu? Arbeeterhände!“

Da sind wir alle in Gedanken an den 7. Dezember weiter gegangen . . .

## Geschichten aus Mittelfranken

Zwischen Nürnberg und Fürth bauen wir Knoblauch. Viel, arg viel.

Teils wegen . . . man frage nur einmal. Teils wegen der Gesundheit . . .

Schwamm drüber. Aber Lite-

## Wahlaufruf

Zeichnung von H. Braun



„Wir allein stehen auf sicherer Grundlage, wir fußen auf geheiligtster Tradition, wir werden in ihrem Namen handeln!“

ratur, jawohl, Literatur, haben wir auch viel.

Der Mann, wo die Milch zu Krüsmüllers bringt, ist mit der Anna, die dort dient, aus dem gleichen Nest geblüht.

Das Raif? Wie es heißt, ist ja ganz wurscht.

Der Milchmann gloszt also eines Tages in das Zimmer der Frau Krüsmüller und schreit: „Haha-hoho! Anna, was machst denn deine Gnädige mit dem vielen vullgeschriebenen Papeier . . .?“

Die Anna tut sich ab: „O Gotterla, wenn mers no lous heim, des Papeier . . .“

„Tous doch he! Mei Tanta tos wävändt!“ sagt der Milchmann.

„Werd denn ba deiner Tanti druckt?“ fragt die Anna.

„Druckt? und wö!“ lacht der Milchmann und nimmt den Pappvull geschriebenes Papeier“ mit.

Vierzehn Tage drauf fragt Frau Krüsmüller den Milchmann: „Num, wie steht es mit der Druckerei bei Ihrer Tante? Passen meine Sachen?“

„Alles verbraucht, alles!“ lacht der Milchmann.

Frau Krüsmüller fragt nervös: „Ja, hm . . . hehm . . . wo hat denn Ihre Frau Tante eigentlich ihr Geschäft, die Druckerei, meine

## Aus unserer Postkartensammlung

II.

Zeichnung von Georg Witte



ich?“ Da wird aber der Milchmann donnerstwid und brüllt: „Granatdummetter! wo werd's sie's denn hom . . . he? . . . ihr Druckerei? on lebendigsten Verkehrplatz . . on Abendkäufle in der Schwabacherstraß! . . .“ e. p.

Was Gott zusammengefügt usw. u. f. f.

Mit der Ersten war er 25 Jahre kein verliebt. Konfubinat.

Polizeiwidrig . . . Strafbar. Verächtlich. Drum ging sie in den Himmel ein.

Die Zweite gewöhnte ihm den Schnaps ab und trant ihn selber. Fünffmal versprach sie ihm das Sterben. Schwindel!

Tros der heiligen Delung . . . sie bleibt da . . . Bleibt! Hoh! Spott! Sie legt sich hin . . . stirbt . . . im Ernst. ihm zum Trost.

„Wenn i's ner gewiß wißt, wenn i's ner gewiß wißt . . .“ meint er und macht im Totenzimmer den Gasbahn auf. . . aus Versehen . . .

Aber Doktor und Sanitärer erklären nach stundenlangen erfolglosen Belebungsversuchen: „Die is die!“

Da sagt der fromme Augustin . . . so heißt nämlich der Gemahl . . . „Wen's nu amol aufgewacht wä . . . verzej mer, löis Gottla . . . i höit mi schä vo ihr scheiden loun!“ e. p.

## LÖSE, FLAMME!

Das Volk, das Recht, das Parlament  
Muß Sturmgebot der Zeit gestalten,  
Und was nicht wärmt und leuchtend brennt,  
Das mag in Asche trüg erkalten.

Doch wie Vernunft auch zog und riß,  
Es klebt und kleistert sich zusammen  
Und ward noch löhnd Kompromiß  
In der Retorte blauen Flammen.

Ihr löst nicht auf, und was sich nicht  
Zu neuen Elementen läutert,  
Verlangt nach Hand, die zürnend brennt,  
Und nach dem Mut, der rettend meutert,

Sucht eigene Faust, die Hilfe schafft!  
Stückwerk mit gimmer Wucht zerfchlagen

Und aus Atomen neue Kraft  
In Weltenubau des Volks getragen!

Franz Nothenfelder.

## Der liebe Kollege

Im Künstler-Kaffeehaus. Einige Schauspieler sprechen laut und ungeniert über die Leistungen eines Kollegen.

Da ertönt von einem Nachbarische die Stimme eines in seiner Letztüre gestörten unfreiwilligen Zuhörers:

„Aber, meine Herren, öffentliche Hinrichtungen sind in Deutschland doch seit langem verboten!“

## Worte und Taten

Zeichnung von Georg Witte



— „Komm Herr Jesus, sei unser Gast!“ — „Ent mir leid, wir haben eben gegessen!“

## Ein deutschnationaler Oberlehrer

fragte in der Gesichtsstunde seine elfjährigen Berliner Schülerinnen: „Was wißt ihr von Bismard?“ Die Klasse schwieg. Schließlich antwortete ein Mädchen, dessen große Schwester Telephonistin ist: „Bismard war früher Steinplatz!“

(„Bismard“ ist ein neues Berliner Fernpredamt, das früher zu „Steinplatz“ gehörte.)

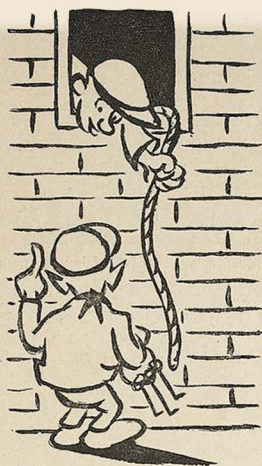


# Der Deutschnationale

Zeichnungen von Fritz Wolff



„Wie kommt man hinein?“



„Vielen Dank, Bruder Volksparteiler!“



„Gleich sind wir am Ziel!“



„Verflucht! Der Demokrat greift ein!“



„Wähler in Stadt und Land — —“



„... dies genügt, den Parlamentarismus, dessen Unfruchtbarkeit wir voraussetzten, als Unmöglichkeit zu erweisen!“

# Erich XV. von Schweden

Eine Tragödie in 5 Akten  
von Theodorich Neumond.

Wie wir hören, hat Theodorich Neumond, der bekann- te Dramen- schreiber, in dem XV. von Schweden zu einer Zeit ge- umgearbeitet. Der zweite Teil des Werkes nennt sich Erich XV. von Schweden und behandelt die Schicksale des Generals Erich Ludendorff aus dem Hause Lind- ström. Wie gehen eine der ge- meinsten Rollen des Dramas, die Gerichtsorgane von Tanten- bausen, aufsteigend wieder.

## IV. Akt, 3. Szene.

Ort der Handlung: Tanten- bausen. Die Szene zeigt den Festsaal eines großen Bräus. Der Raum ist mit blauweißen Papiergirlanden geschmückt. Im Hintergrund sieht man einige Kellnerinnen diskret mit der Bedienungswarten. Vorn, das Gesicht zum Publikum, in der Mitte eines großen Tisches, auf erhöhtem Sessel sitzend, Nupprecht I., rechtmäßiger König von Bayern, 3. Kronprinz in Anlehnung (ohne Krone, in schlichter Feldmar- schalluniform mit sämtlichen Orden und Ehrenzeichen). Der Monarch ist in tiefe Gedanken versunken, aus denen er jäh emporfährt bei gelegentlichen Böllererschüssen des außerhalb der Szene radioverzeichnenden Volkes.

Plötzlich öffnen sich die Fil- geltüren, und, geführt von General der Artillerie Kraft von Delmensingen, erscheinen in Gruppentafel 27 gestie- felte und gepoarte königlich bayerische Generale außer Dienst in voller Kriegsbema- lung mit gezogenen Degen.

General Kraft von Delmensingen: Achtung! Augen rechts! (Parade- marsch.) Achteilung halt! (Der Zug hält.) Gewehr ab! Rührt euch! (Die Generale setzen den rechten Fuß eine Kleinigkeit nach rechts.)

König Nupprecht: Setzt euch! Wir wollen endlich Taten sehn!) (Geschicht.)

Die Sonne meines Hauses ist verdunkelt durch einen widerlichen Nebelstreif. Ich fügre Klage wider Erich Lindström. (Be- wege.) Das war kein Heldentat, o Ludendorff! (Erneute Bewegung.) Der erste

# Einig und geschlossen!

Zeichnungen von Georg Wille



„Die deutschnationale Partei steht einig und geschlossen da!“



„Wahrhaft einig und geschlossen steht die deutschnationale Partei da!“



„Einig und geschlossen, geschlossen und einig, ja, wahrhaft einig und geschlossen steht die...“

und der nächste meinem Herzen, der Älteste nach der Anciennität, beginnt denn, Kraft von Delmensingen, jetzt!

Kraft von Delmensingen: In Nord und Süd, in Ost und West sind heute alle Augen des königlich bayerischen Volkes auf

diese Stelle gerichtet. „Mit Gott für König und Vater- land!“ war seit Menschen- geberten der Wahrspruch der königlich bayerischen Gene- ralität. Nun aber hat ein landfremdes Element, der Preuze Ludendorff, sich ver- messen, Seine Majestät, in- feren allergnädigsten König und Herren, mit dem Anruf zu befehlen, Seine Majestät hätte sich am Tage der Schlacht am Odeonsplatz für Ordnung, Recht und Verfassung ein- setzen wollen.

König Nupprecht: Nicht ungetraut, ich schwör's beim Bürgerbräu! (Ungehörur Stimul. Einige Generale sind aufgeklungen und schwingen die Degen. Die Orden und Ehrenzeichen schlagen auf den vibrierenden Brusten droh- end aneinander.)

Kraft: Und deshalb schla- ge ich als Spruch des Ehreng- richts vor:

Nupprecht: Das sind des Himmels fürchtbare Gerichte!

Kraft: Obwohl eine baye- rische Armee seit 5 Jahren nicht mehr besteht, der Ange- klagte ihr auch niemals an- gehört hat, wird Erich Lu- dendorff aus der Gemeinschaft der bayerischen Generalität ausgeschlossen.

Alle Generale: O schau- dervoll, sehr schaudervoll, höchst schaudervoll!

Nupprecht (für sich): Wie Erich Ludendorff sich ärgert wird!

Zwanglos nach der Rang- ordnung wiederholen sämt- liche Generale die Rede Krafts. Gleiche Bemerkungen des Königs. Die Spannung ist in ständigem Wachsen.

König Nupprecht: Ganz ohne Zweifel trifft der Spruch das Rechte, Und frei erklär ich alle meine Knechte!

Kraft: Wegetreten!

Die Generale verschwinden, der König versinkt wiederum in Nachdenken und in der sich aufstauenden Verengung. Man sieht in visionärer Ferne

Erich Lindström, der sich einen Dolch aus der Rückseite zieht. Er betrachtet ihn fluchend und murmelt: Wenn das mit den Dolchstößen so weiter geht, kann ich meinen . . . als Kaffeesieb verkaufen!

Der Vorhang fällt rasch.

\*) Es ist eine besondere Feindsel des Dichters, daß er den König in falschen Sätzen, den General aber in offener Dresse sprechen läßt. Die Schriftleitung





„Kann solch eine trockene Germania einen deutsch empfindenden Mann reizen? —“



Schulmungen von Alois Fiorati.

„Nein, sie braucht hinterherum ein paar Schuzgollbeutel auf —“



„und vorne braucht sie zwei herrliche Schummerpolster — dann diese schmucklose Frisur — wir wollen doch unsern „Wilhelm“ wiederhaben —“



„Dann noch Krone, Schwert, Bürgerbloßschürpe und „Blick nach Frankreich“ — — — aber — bleiben Sie doch, meine Herren —“

### JOSEF MARIA FRANK: LUDENDORFF-POSSE

Stark stinken aus der Abflusgasse der böllischen Gemischt-Ramschwaren-Lager zur General-Musik der Oberbohnensosse mit Krach die Schmutzigen-Wäsche-Schlager vom „Generol“, den man zum Ehrenkabi der Generäle rief, weil ER den Kronprinz Rupprecht selbst anpiff und ohne das „Verzeih, Papa!“, gestützt auf seinen Käsetmief vor diesen 27 Generalen kniff und — lief!

Warum der Krach —? Wann hat er einmal nicht gefniffen —? Warum verunehrt —? Wat er uns nicht alle angepiffen —? Warum perrier —? Ist er nicht „ER“ und Favorit und also von Beruf aus Strait und Dynamit und Größenvahn und geistiger Destille und blauer Bille — — —? Laßt ihm und uns den Puff und — sonst noch was!

Rebellisch fragt die schwarzweißrote Presse (die schwarzrotgoldene und die rote desgleichen): Was nun —? Wird nun der Siegergeneral, der leffe, sich schlagen, strecken, schreien bis auf Leiden? Wird er sie laut Komment fordern? Diese Siebenundzwanzig! Die ihn beleidigen und ihm die Ehre schnitten! Die ihn per Protokoll disqualifizierten aus höchst rangig! Wird er die Herrn um die Karten bitten —???

Run er — fann sich!

(Wenn dafür ist er Stratege, daß er jetzt rückwärts retiriert und sich veridanzt und mit Auspadbrohungen bombardiert! Dafür hat er Erfahrung! Man denke an die „Blaue Brille“! Dafür hat er als & sah die rotterende Pupille! Dafür hat er Straßreklärung der wöllischen Idee; Brutalität ist der wöllische Trick und Dreh! Dafür pakt er nun aus — die duftlosen Sachen! Warten wir ab! Wir werden lachen!)

# 15 Minuten Pause

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER WOCHENSCHRIFT „LACHEN LINKS“

## Gans Reimann: Neu-Lehmannsland

10 Fortsetzung.

Das Schwarze hatte eine Taille. Lehmann rief nach Richard und Wilhelmine. Im selben Augenblick, wo beide herbeigeejost kamen, traf Mag auf dem Schauplatz ein. Duus unveränderlichen Lautes entnahm er, daß sich jemand an ihr zu schaffen machte. Lehmann hatte trotz seines Brunnenschädels wohl ge-

einigermaßen glaubhaft zu erklären. Während er schilderte, wie er die schwarze Jungfrau kennen gelernt hatte, tam ihm zu Bewußtsein, daß die ganze Geschichte nicht im entferntesten so einfach war, wie er in seinem Eprikerhirn gewöhnt hatte. Ein Negermädchen schneit nicht einzuweiden vom Himmel herunter. Wo ein Negermädchen ist, da sind auch die dazugehörigen Neger, und wo Neger sind, da ist der Feind. Duu war der lebendige Beweis dafür, daß Wilde in der Nähe lauern. Gar schon auf der Insel verstreut lagen? Ihre vergifteten Pfeile parat hielten? Gefonnen waren, die Neulehnmänner bis zum letzten Zipfel von Noß und Reiter vom Erdboden zu tilgen?

O Gott!

Das waren ja herzerquickliche Aussichten! Ganz gewiß würde Duu von ihren Angehörigen vernicht! Ganz gewiß war Duu von ihren Angehörigen vernicht worden! Und was konnten diese Angehörigen schon sein? Menschenfresserische Wilde und sonst nichts!

Duu hörte artig und brav zu, mit ihrem Katadu spielend. Der Eindruck, den sie auf die drei Lehnmänner machte, war pozitivistisch, — wer aber garantierte, daß die Sipperschaft Duus von Blutruhm unerfüllt war?

Niemand garantierte. Neulehmannsland war bedroht. Der böse Feind war rauhe Wirklichkeit geworden, der Traum von friedlicher Einlankeit jäh beziehungsweise gach zerronnen.

Es entbrannte eine erregte Debatte, deren Ergebnis einigermaßen beruhigend war: solange Duu in Gewahrsam der Lehnmänner verblieb, würden die Wilden sich hüten, aggressiv zu werden. Duu bildete eine nicht gering anzuschlagende Geisel, ein Wort, von dem ich nie genau weiß, wie es geschrieben wird. Ähnlich geht es mir (und euch wahrscheinlich auch) mit dem Worte „Meerrettich“, doch das gehört nicht hierher, sondern anderswohin.

Mag und Duu piffen auf Deumrubigung und Nervosität.

Der Präsident, Wilhelmine und Richard traten den Rückzug an. Es war ihnen nicht vergönnt gewesen, abzusiegen, doch ward einstimmig beschlossen, die Kanone noch in selber Nacht zu laden und nicht ohne schubbereite Bedienung zu lassen. Daß die

Angehörigen Duus über kurz oder unfurz einen Sturm auf Neulehmannsland unternehmen würden, stand bombenfest.

Nicht ohne leises Schlottern harte man der Zukunft entgegen. Jaghaft betrat den die drei Silhouetten das Blockhaus.

Wilhelm Robespierre lockte Großmutter unterm Bett hervor.

Großmutter war definitiv in die ewigen Jagdgründe hinübergeschickt.

Aber niemand glaubte ihr. Sie hatte gar zu oft Schindluder getrieben mit Freund Sein.

Am Morgen alarmierte Lehmann seine Gruppe. Unter Ludenpulvers Wüste fand allgemeiner Kriegsertrag statt. Mit Großmutter's



merkt, daß er etwas sehr Weibliches in Händen hatte und kostete die schöne Situation jännesflichtend aus. Das schwarze Wesen tat ihm gut. Richard, nicht faul, summelte ebenfalls an der miseriosen Schwärzlichkeit heran.

Da fauste Magens Knäuel zum zweiten Mal dazwischen. Lehmann erwischte einen satigen Dieb auf sein linkes Ohr, Richard einen strammen Kritt in die Kniekehlen. Beide Herren brachen darnieder. Duu war frei und erhob ein triumphales Sequale. Wilhelmine söhnte aus Sympathie mit. Mag riß die Gasmaske vom Gesicht und sagte, sie sollten doch diese Albernheiten unterlassen.

Lehmann fluchte fürchterlich. Richard drohte mit Nebanache. Wilhelmine forschte listig nach dem unbekanntem Wesen.

Mag lud alle Unwesenden ein, näher zu treten, entzündete eine Stearinzerze und beleuchtete die einzelnen Persönlichkeiten. Lehmann und Richard waren poß. Wilhelmine äußerte eine abfällige Kritt. Mag stellte Duu als seine Braut vor. Duu, der Situation vollauf gewachsen, rannte sich um ihren Bräutigam und süßerte: „Tamerlan!“

Der schwefelgelbe Katadu mit der rosa Nachthaube glühte voller Bewunderung auf das pöylich entsetzte Idyll. Denn Lehmann übte sich in künstlichen Verbeugungen, und Richard Potenhauer drückte Duus Patzhand mit treudeutschem Männerdruck.

Wilhelmine quetschte das Wort „Standa!“ durch die Zähne ihres Begehens. Da das Gehehe fächsisch war, gellachte sich der Standa zu einem „Sagandadahl!“

So war der Feldzug gegen die Menschenfresser in eine Familienzene entronnen, und die Reihe war an Mag, die Epifenz Duus



Beerdigung wurde vorfichtshalber bis zum Abend erwartet. Falls sie sich nur verstell haben sollte. Leider war es diesmal tödlicher Ernst. Sie hatte ihren Leuten kein Schnippen geschlagen. Von einer Schnippe ganz zu geschweigen. Sie hatte sich erledigt und fant unter mehrstimmigen Choralgesängen in die fremde Erde. Daß sie trotzdem in Wurzen an der Wurze begrabten liegen werde, dankt die Welt einer Fügung des göttlichen Fingers, der nicht vorgegriffen sein soll, denn ein Roman muß Spannung haben. Ich bemühe mich, diese zu erzielen. Falls es mir nicht ordentlich gelingt, bitte ich um gütige Nachsicht.

Ich bin in Schreiben von Romanen nicht sattefest, halten zu Gnaden.

Der Kriegsrat, an welchem Lehmann, Richard, Wilhelmine, Walter, Weibel, Franz und Anna teilnahmen, verlief ziemlich bestig.

Mag und Duu waren als Kanonenbedienung





und Später auf dem Dache des Blockhauses deponiert worden.

Sante Joa kostete das Mittagsessen für die gesamte Lehmannerei und setzte ihre Apotheke insandt, indem sie den zur Neige gehenden Saldian mit dem Rest der Bienenhonig-Eisenz vermischte und Chinarine zwischen den steinhart gewordenen Sohlen ihrer Gummischuhe zerrieb.

„Bereit sein ist alles!“ versicherte Lehmann, der das vor Jahren in der Zeitung gelesen hatte. „Die Sache im Westen wird gemacht!“

Wilhelmine rief, das Nebelhorn der „Lehmannia“ und die Autohupe als Abschreckmittel zu verwenden und die Widlen, die zweifellos abergläubisch seien, durch entsetzliche Geräusche einzuschüchtern.

Franz war dafür, die vernachlässigte „Lehmannia“ aufs neue zu equipieren und eine Rundfahrt zu unternehmen.

Die Lehmannen schritten zu einer Inspektion der Arche. Es erwies sich, daß das emeritierte Torpedoboot nicht mehr vorhanden war. Die Ratten hatten es gefressen.

Man weihte der „Lehmannia“ eine trübe Zäure und vereinigte die Trauer um ihren Abgang mit dem Schmerz um die dahingeblichene Großmutter.

„Doch zu trauervollen Zwischenfällen war jetzt keine Zeit. Man mußte Vorträge treffen, damit die Sache im Westen gemacht werden könne.“

Walter Eichhorn, der scharf ausgelugt hatte, ob sich nicht ein winziger Bruchteil der „Lehmannia“ auf den Wogen finde, entdeckte zwischen den Korallenklippen etwas Weißblühendes, warf sich in die Fluten und untersuchte den Fund.

Es war Strandgut: eine Kiste quallenartig aufgedunsener Gelinde-Schwämme.

Enttäuscht lehrte Walter zurück.

Enttäuscht lehrten die Neulehmannsbünder heim.

Man kam überein, tagsüber zu schlafen und des Nachts auf den Täuern zu liegen. Denn daß die Widlen nicht bei hellerlichem Tage angreifen würden, stand außer Frage. Nur zwei Mächte sollten tagsüber Wache halten auf dem Dache des Blockhauses, die Kanone schußbereit neben sich. Die Reihenfolge der Wacht haben den wurde ausgelost.

Die Atmosphäre war mit elektrischen Batterien geladen. Jeder einzelne fierte, was er vermochte. Unter Lubenpulvers Dünne verriethen die Lehnmänner ein hebräisches Gebet zum Vater der Schlachten und Geschicke. Dann schritten sie — mit zugespitzten Nerven — davon, um Großmutter zu beerdigen (wie erwidert). Schon endete die immer Sonne im Herzen habende Sonne ihren Lauf.

„Wer weiß“, sagte Wilhelmine, „ob nicht auch wir bald unser Sterbchen machen!“ Die Stimmung war das Gegenteil von licht. Todesahnung umschleudte die Gemüter. Die stolzebadeten Fittiche der Erinnerung tauferten dräuend. „Ich mache auf „bräuend“ besonders aufmerksam.“

Großmutter's Grablegung gestattete sich zu einer Orgie des Wehklagens.

Als Abseheid daran erinnerte, daß es Großmutter's sehnlichster Wunsch gewesen sei, im Arwald die heimischen Pfifferlinge zu pflücken, brachen die Tränen orkanisch los. Denn auf Neulehmannsstand, der Insel der Verheißung, sprossen keine Pfifferlinge.

(Fortsetzung folgt.)

## Rätsel

### Boote unentbehrlich

Ein Teil von Aylbeck just verschwand  
in eines Vogels Magen;  
Unleugbar wird, was draus entstand,  
aus nassen Boden ragen.

### Gleichklang

Post und Eisenbahn befassten  
sich mit Dingen, die es sind.  
Wangen werden jäh erlassen,  
wirds ein armes Menschenkind.

### Verteekrätsel

Jedem der nachfolgenden 20 Wörter find  
3 aufeinanderfolgende Buchstaben zu ent-  
nehmen, welche aneinandergereiht ein treff-  
liches Zitat von Robert Prus ergeben, das  
jedem Wähler zu denken geben muß.

Die Wörter heißen:

Werkstatt, Freiligrath, Emden, Volksfest,  
Cestelli, Augenwimper, Straßpollzug,  
Nerfburg, hochland, Geseßesvorlage,  
Sanbarbeit, Zerrwürfnis, Dichtkunst, Ver-  
stärkter, Margarine, Mignon, Verfalltes,  
Klarinette, Vesper, Rheinland.

### Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Visitenkartenrätsel: Astronom.

Zahlenrätsel: Magister, Ammer, Gemse,  
Fritis, Samstag, Eigris, Esig, Ritter.

Austausch: Welle, Wille, Welle, Wulle.

Entdeckungsrätsel: Regulus.

## WAHLARBEIT IST POLITISCHE SCHULUNG ZUR POLITISCHEN SCHULUNG DAS POLITISCHE BUCH

Kampffmeyer: Nationalsozialismus	—,60 Mark
Kautsky: Weg zur Macht	—,50 "
Lassalle: Arbeiterprogramm	—,20 "
Marx: Klassenkämpfe	—,60 "
Marx: Bürgerkrieg	—,80 "
Marx: Lohnarbeit	—,30 "
Marx, Engels: Manifest	—,20 "

In jeder guten Buchhandlung, durch den „Lachen links“-Boten  
oder durch J. H. W. DIETZ NACHF., BERLIN





# Der böse Traum

Zeichnung von Alois Florath



„Am Gotteswillen, Sergt, du schreist ja, als ob du am Spieß stätest —“ — hach, mir träumte bloß, ich hätte im besetzten Gebiete eine Wahreide halten müssen, und die Leute hätten mich als „Nein“fager erkannt.“

## Reklame, Reklame

Von Gerhard Schäfer

Ich kenne mich nicht mehr aus.

Es ist kein Wunder.

Wo ich geh und wo ich steh —  
Reklame!

Pardon, das soll kein Gedicht werden. Ich bin so verworren von der vielen Reklame. Ich weiß nicht mehr aus, noch ein. Als ich neulich in Berlin war — auf den Untergrundbahnhöfen — glauben Sie, ein Stationschild zu sehen? Nein, aber Reklame, nichts wie Reklame.

Die Straßenbahnen — ein Nummernschild? Oder Fahrtrichtungstafeln? Bewahre Nur Reklame. Außen, innen, drinnen, draußen, (Verzeihung, zweimal gesagt) drüber, drunter, hinten, vorn, rechts und links.

Odol gegen nasse Füße.

Kaliflora, bestes Schuhputzmittel.

Womat, das Zahnpflegemittel der eleganten Dame.

Kofain gegen Schnupfen.

Minimag, bester Mundtuch

der Welt. Das ist noch lange nichts.

Auf der Eisenbahn und in der Eisenbahn: Reklame. Bier, Kino, Schokolade.

Abfuhr mittel, Bilder, Kabarett's, Schreibmaschinen, Gold, Schulden, Brillanten, Düngerabfuhr — für alles gibts Reklame.

Es ist traurig.

Es ist ein Kreuz. Wer hat bloß die Reklame erfunden?

Nun können Sie ja mit Recht fragen, warum ich mich über die Reklame so furchtbar schrecklich sehr aufrege.

Das will ich Ihnen auch ver-raten: weil es mein sehnlichster Wunsch ist, daß für mich auch mal jemand so viel Reklame macht!

## Sergt auf der Walze



Zeichnung von E. Schloffer

„Ein abgebauter Parteivorstehender bittet um eine Arbeitslosen-Unterflügung.“

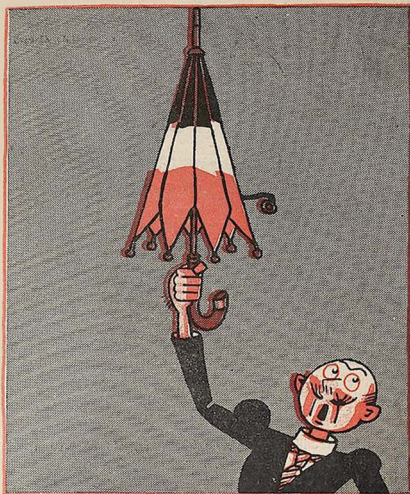
Am Hamburger Hauptbahnhof hat eine vorsorgliche Eisenbahndirektion Schilder andringen lassen, die kurz und schlicht warnen:

**Saschendiebe!**

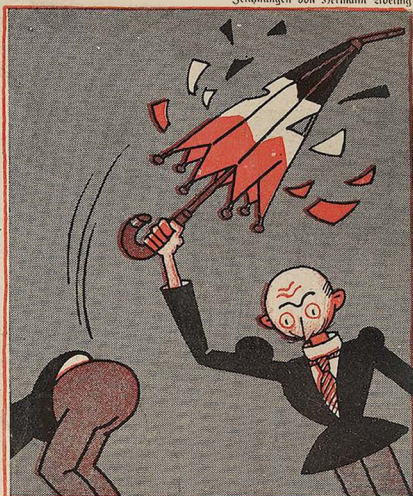
Graf v. Schmalzbreden aus Berlin kommt an, prallt gegen ein solches Schild und äußert entrüstet: „Das ist die Schlampererei in der Republik. Hier steht nun groß und deutlich „Saschendiebe“ und natürlich hält sich nicht ein enziger am vorgeschriebenen Platze uff!“

# Deutschnationales Malheur

Zeichnungen von Hermann Abeking



„Es lebe die Wehr, die schimmernde Wehr —“



„die auch der Freund zu spüren bekommt unter Umständen!“



„Es lebe die Wehr . . .“



„Dezemberweiter darf natürlich nicht eintreten!“